

□ Lesezeit: 5 min.

Die salesianischen Missionen im Ausland, eines der Kennzeichen der vom heiligen Johannes Bosco gegründeten Kongregation, die bereits zu seinen Lebzeiten begonnen wurden, gehen weiter, auch wenn sich die Vorstellungen von Mission und Missionaren entsprechend den Erfordernissen der Zeit gewandelt haben.

Wir befinden uns heute in einem anderen Kontext als bei den Missionsprojekten, die die Kongregation nach Amerika (1875), Asien (1906) und Afrika (1980) geführt haben. Neue Perspektiven und Fragen haben zu neuen missiologischen Überlegungen geführt. Eine erneuerte Vision der salesianischen Missionen ist notwendig.

In vielen Ländern, auch in solchen mit einer alten christlichen Tradition, gibt es Stadtzentren oder Stadtteile, in denen Menschen leben, die Jesus nicht kennen, andere, die ihn zwar kennen, ihn aber aufgegeben haben, und wieder andere, die ihren Glauben als kulturelle Tradition leben. „Missionen“ sind heute nicht nur geographisch zu verstehen, d.h. als Bewegung in „Missionsländer“, wie es früher üblich war, sondern auch soziologisch, kulturell und digital. Heute gibt es „Missionen“ überall dort, wo das Evangelium verkündigt werden soll. Und aus allen fünf Kontinenten werden Missionare entsandt.

Die Salesianischen Missionare und Missionarinnen arbeiten mit der Kirche zusammen, um ihren deren Evangelisierungsauftrag zu erfüllen (Mt 28:19-20). Die Verkündigung des Evangeliums, besonders unter den Jugendlichen, ist die wichtigste missionarische Aufgabe eines jeden Salesianers. Die salesianischen Initiativen für den menschlichen Fortschritt, die von einem tiefen Glauben motiviert sind, sind eine erste Verkündigung Jesu Christi. Als Erzieher und Seelsorger schätzt jeder Salesianer die „Strahlen der Wahrheit“ in den Kulturen und anderen Religionen. In Situationen, in denen die Erwähnung des Namens Jesu nicht möglich ist, verkünden wir ihn durch das Zeugnis des persönlichen und gemeinschaftlichen salesianischen Lebens. Die Absicht, die Erstverkündigung zu fördern, kann uns helfen, die Gefahr zu überwinden, als soziale Dienstleister oder Sozialarbeiter wahrgenommen zu werden, anstatt als Zeugen des Primats Gottes und Verkünder des Evangeliums.

Die jungen salesianischen Missionare von heute bringen ein neues Paradigma der Mission und ein erneuertes Modell des Missionars mit sich: Der salesianische Missionar ist nicht nur derjenige, der gibt, der Projekte vorantreibt und vielleicht

Geld sammelt, sondern vor allem derjenige, der mit seinem Volk lebt und den zwischenmenschlichen Beziehungen große Bedeutung beimisst. Er lehrt nicht nur, sondern er lernt vor allem von den Menschen, denen er dient, die nicht nur passive Empfänger seiner Bemühungen sind. Nicht das Tun zählt, sondern das Sein wird zur entscheidenden Verkündigung Jesu Christi.

Gibt es noch salesianische Missionare, die ihr Leben für das Zeugnis Jesu einsetzen? Ja, und sie kommen nicht mehr wie früher aus Europa, sondern sie kommen aus der ganzen Welt und gehen in die ganze Welt. Wir stellen Ihnen einige junge Missionare vor, die dem Ruf Gottes gefolgt sind.

Wir sprechen von François Tonga, einem 28-jährigen Madagassen, der als Missionar nach Albanien gegangen ist, um seine christlichen und salesianischen religiösen Identität zu bezeugen. Seine Aufgabe als Praktikant im Salesianerhaus in der Hauptstadt [Tirana](#) ist es, den Schulunterricht für mehr als 800 Kinder zu koordinieren. Die Sprache zu lernen und die albanische Kultur zu verstehen, in einem mehrheitlich muslimischen Umfeld als Christ Zeugnis abzulegen, ist keine geringe Herausforderung, auch wenn wir – Gott sei Dank – nicht in einer Situation des Zusammenpralls der Religionen, sondern des gegenseitigen Respekts leben. Er ist ein Zeugnis der Präsenz und Hilfe für arme und ausgegrenzte Kinder und des Gebetes für die Jugendlichen, denen man täglich begegnet. Und die Antwort lässt nicht lange auf sich warten: Jugendliche, Eltern und Mitarbeiter helfen mit und bieten einen guten Empfang.

Das gilt auch für den 28-jährigen Joël Komlan Attisso aus Togo, der sich bereit erklärt hat, als Missionspraktikant an die Don Bosco Technical Secondary School in [Kokopo](#) in der Provinz Ost-Neubritannien in Papua-Neuguinea zu gehen. Die Mission der Berufung und Entsendung durch die Gnade Gottes zum Dienst an allen Menschen, insbesondere an der Jugend, trägt bereits Früchte: Auch wenn man unterschiedlichen kulturellen Realitäten angehört, werden Aufnahme, Offenheit, Hilfe und Liebe ausgetauscht. Das erinnert an [Don Boscos Traum über Ozeanien](#), als er eine Vielzahl junger Menschen sah, die sagten: „«Kommt uns zu Hilfe! Warum führt ihr das Werk nicht zu Ende macht, das eure Väter begonnen haben?» [...] Mir scheint, dass all dies zusammengenommen darauf hindeutete, dass die göttliche Vorsehung den Salesianern einen Teil des evangelischen Feldes anbot, **allerdings zu einem späteren Zeitpunkt**. Ihre Arbeit wird Früchte tragen, denn die Hand des Herrn wird immer mit ihnen sein, wenn sie sich seiner Gnade nicht entziehen.“

Wir sprechen auch von Joseph Thuan Thien Truc Tran, einem 30-jährigen

Vietnamesen, der als Salesianer-Koadjutor und diplomierter Informatiker nach [Juba](#) im Südsudan entsandt wurde, wo es an Engagement nicht mangelt: drei Grundschulen, eine Mittelschule, eine Berufsschule, eine Pfarrei, ein Lager für Vertriebene und ein Vornoviziat, insgesamt ca. 5000 Schüler. Angeregt durch das Beispiel eines Salesianers, der als Arzt im Sudan gearbeitet hatte, beschloss Pater [John Lee Tae Seok](#), sein „Ja“ zu der ihm von seinen Oberen anvertrauten Mission zu geben und sich dabei ganz auf den Glauben und die Gnade Gottes zu verlassen, die in einem Land, das als eines der gefährlichsten der Welt gilt, so notwendig sind.

Ein weiterer junger Salesianer in Ausbildung, der sich für die Missionen zur Verfügung gestellt hat, ist Rolphe Paterne Mouanga aus der Republik Kongo (Kongo-Brazzaville oder früher Französisch-Kongo). Er wurde in das Salesianerhaus „[Don Bosco Central](#)“ in Santa Cruz, Bolivien, entsandt, wo er im Oratorium, in der Grundschule, in der Mittelschule und in der Pfarrei arbeitet. Zusammen mit seinem Landsmann David Eyenga ist er einer der ersten beiden afrikanischen Missionare in diesem Land. Seine afrikanische Herkunft hilft ihm, sich mit den Jugendlichen anzufreunden, die neugierig und interessiert sind, ihn kennen zu lernen, und diese Beziehung wird durch den Sport, den er so sehr liebt, noch verstärkt. Die kulturelle Vielfalt Boliviens ist eine echte Herausforderung, denn es geht nicht nur darum, sich in die lokale Kultur zu integrieren, sondern auch darum, sich flexibel auf die jeweilige Situation einzustellen. Die Offenheit, die Akzeptanz, die Zusammenarbeit und der Austausch zwischen den Jugendlichen und den Mitarbeitern helfen ihm dabei. Er möchte offen und bereit sein, sich in das zu integrieren, was er inzwischen als „seine Leute“ betrachtet.

Der andere Landsmann von Rolphe, David Eyenga, wurde ebenfalls nach Bolivien geschickt, allerdings in das Salesianerhaus in [Kami](#), Cochabamba: eine komplexe salesianische Einrichtung, die eine Landwirtschaftsschule, eine Pfarrei, ein Hilfs- und Sozialförderungswerk, ein Internat und sogar einen Radiosender umfasst. Kulturelle Unterschiede sind auch in dieser Gegend stark ausgeprägt, vor allem in der Art und Weise, wie Menschen miteinander umgehen, insbesondere in Bezug auf Gastfreundschaft, Essen, Tänze und andere lokale Traditionen. Es erfordert viel Geduld, sich an die Mentalität der Einheimischen anzupassen. Man hofft und betet, dass die Anwesenheit der Missionare auch ein Ansporn für einheimische Berufungen sein wird.

Emmanuel Jeremia Mganda, 30, aus [Zanzibar, Tansania](#), ist ein weiterer junger Mann, der den Gottes Ruf zur Mission angenommen hat. Er wurde nach Amazonien in Brasilien zu den [Yanomami](#) entsandt, einem indigenen Stamm, der in den

Gemeinden von [Maturacá](#) lebt. Seine erzieherischen Aufgaben im Oratorium und seine religiöse Tätigkeit haben ihn pastoral und spirituell bereichert. Die Gastfreundschaft, die ihm entgegengebracht wurde und die sich auch in dem ihm gegebenen Namen „'Yanomamilnshilnshi“ (Schwarzer Yanomami) widerspiegelt, gab ihm das Gefühl, einer von ihnen zu sein, und half ihm sehr, sich zu integrieren und die Liebe zur Schöpfung und den Schutz dieses Gottesgutes zu verstehen und zu teilen. Gibt es Hoffnung, dass die Missionen, die Don Bosco vor fast 150 Jahren begonnen hat, weitergeführt werden? Dass der Traum Don Boscos – oder besser: die Träume Don Boscos – Wirklichkeit werden? Es gibt nur eine Antwort: Der göttliche Wille kann nicht scheitern, es bedarf nur des Verzichts auf Bequemlichkeit und Komfort und der Bereitschaft der Salesianer, auf den göttlichen Ruf zu hören.